

UNSER CHRISTUSOPFER

(Fortsetzung)

ERSTER TEIL

CHRISTUS UNSER MITTLER UND HOHERPRIESTER

V. „Für wen aber haltet Ihr mich?“ (Mt. 16, 15)

Diese entscheidende Frage Christi an Seine Apostel bei Cäsarea Philippi am Südfuß des Berges Hermon (Mt. 16, 13—20) und die Antwort des Simon, Sohn des Johannes (Petrus): „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ und die feierliche Bestätigung dieser Antwort durch Christus behalten für alle Menschen und für alle Zeiten ihren Wirklichkeitswert. Diese entscheidende Frage stellt Christus auch im Christusopfer an alle. Dadurch bekommt das Christusopfer die höchste Bedeutung für alle ohne Ausnahme. Diese Frage ist weder anmaßend oder überheblich, noch lieblos und herabwürdigend jenen gegenüber, die sie nicht zu bejahen vermögen.

Diese Frage
verkennt nicht die Schwierigkeiten, die ihr entgegentreten;
erkennt vielmehr die Gewißheit, die ihr innewohnt;
anerkennt die Folgerungen, die sich aus dieser Gewißheit ergeben.

A) *Verkennt nicht die Schwierigkeiten.*

Dreifach sind die Schwierigkeiten, die sich gegen diese Frage erheben.

1. *Die erste Schwierigkeit* richtet sich allgemein gegen Gott. Gottes Existenz wird mehr und mehr nicht nur von den militanten Kommunisten als „wissenschaftlich abgetan“ bezeichnet, nicht nur von militanten Rationalisten, Agnostizisten der höheren intellektuellen Klassen in Frage gestellt, sondern Gottes Existenz wird auch von allzu vielen satten Bürgern unbeachtet gelassen, die mit anderem beschäftigt sind.

Diese erste Schwierigkeit ergibt sich aus dem Umstand, daß „niemand Gott je gesehen hat“ (Joh. 1, 18, und 1 Joh. 4, 12), „noch sehen kann“ (Joh. 6, 46; Mt. 11, 27), und daß Gott in in einem „unnahbaren Lichte wohnt“ (1 Tim. 6, 16). Allein diese große Schwierigkeit wird sehr klein, wenn wir bedenken, daß Gott als Schöpfer aller Dinge ganz anders sein muß als Seine Geschöpfe, und daß Er geistig, unendlich und ewig... ist. Unsere materiellen Sinne können nichts Geistiges sehen, nicht einmal die eigene Seele, den eigenen Verstand, das eigene Ich, also erst recht auch nicht Gott. Das bestätigt geradezu Seine Wirklichkeit, da ein leiblicher Gott nicht allmächtig, sondern ohnmächtig wäre.

Aber auch unser Verstand ist dem Unendlichen gegenüber unzulänglich, was wiederum zugunsten der göttlichen Majestät spricht. Somit schrumpft diese erste große Schwierigkeit klein und häßlich zusammen.

2. *Die zweite Schwierigkeit greift direkt Christus an*, in welchem sich der unsichtbare Gott in der angenommenen Menschengestalt offenbart hat: „Der einzige Sohn und Gott, der beim Vater ist, dieser hat es kundgetan“ (Joh. 1, 18). Der Sohn, der alles erschaffen hat... und der Mensch geworden ist (Joh. 1, 1—14). Gewiß, selbst in Christus bleibt der unsichtbare Gott unsichtbar. Er gibt sich aber durch die Wunder Christi und durch Sein heiliges Leben kund. Als die Juden Christus am Tempelweihfest in

der Säulenhalle Salomons umdrängten und fragten, ob er der Christus sei, antwortete Er: „Die Wunderwerke, die ich im Namen Meines Vaters wirke, diese geben über mich Zeugnis . . . ich und der Vater sind eins“ (Joh. 10, 22—29). Bei Wundern müssen wir allgemein sorgfältig unterscheiden zwischen Vollwundern, Halbwundern und sogar Scheinwundern. Einwandfrei berichten uns die Urkunden Christi echte Vollwunder, wie etwa die drei Auferweckungen und die Selbstaufferweckung Christi. Die Leugnung dieser Wunder stammt nicht aus echter Wissenschaft, sondern aus der verkappten Gottleugnung. Es hat keinen Wert, mit Blinden über Farben zu diskutieren. Der Augenzeuge Johannes, den die Rationalisten wegen seiner Bezeugung der Gottheit Christi energisch abweisen, bezeugt uns in seinem Evangelium und in seinem ersten Brief mit aller Deutlichkeit, daß Jesus der Christus, der Sohn Gottes ist (Joh. 20, 30—31, und 1 Joh. 5, 11—14). Das bezeugt er gegen seine zeitgenössischen Gnostiker oder Rationalisten, die aus ihrem jüdischen oder heidnischen Standpunkt die Menschwerdung des Gottes-Sohnes nicht verstehen konnten. Die drei ersten Evangelien und die übrigen Schriften des Neuen Testaments pflichten dem heiligen Johannes ganz bei. Damit ist auch diese zweite Schwierigkeit als Ausgeburt des Rationalismus erledigt, mit seinen Entmythologisierungen und formgeschichtlichen Träumen.

3. *Die dritte Schwierigkeit greift die Gegenwart Christi* in unserem Christusopfer an, in welchem zur Unsichtbarkeit der Gottheit auch die Unsichtbarkeit Seiner Menschheit sich gesellt. Diese Schwierigkeit hat aber ihre Wurzel in den beiden ersten Schwierigkeiten. Wenn Christus wirklich Gott ist, dann sind auch Seine Worte göttlich wahrhaft und glaubwürdig. „Wenn wir die Bezeugung der Menschen annehmen, so ist die Bezeugung Gottes größer“ (1 Joh. 5, 9). Christus hat deutlich genug gesagt bei Seinem Abendmahl: „Nehmet hin und esset alle davon, denn das ist Mein Leib . . .“ (Mt. 26, 26 ff.; Mk. 14, 22 ff.; Lk. 22, 19—20; 1 Kor. 11, 23—29).

Ein Jahr vorher hatte Christus in Kapharnaum das Christusopfer mit dem Opfermahl vorausgesagt: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist“ (Joh. 6, 35 und 51). Gewiß, die Juden murrten dagegen: „weil Er gesagt hatte: Ich bin das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist“ (Joh. 6, 41) — und sie gingen weg. Auch einige Jüngermitläufer fanden die Worte Christi hart und verließen Ihn. Christus stellte an die zwölf Apostel die Vertrauensfrage: „Wollt auch ihr weggehen?“ Petrus antwortete: „Herr, zu wem sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben geglaubt und erkannt, daß Du der Heilige Gottes bist“ (Joh. 6, 68—69). Das ganze sechste Kapitel des Johannes-Evangeliums verdient die aufmerksamste Betrachtung. Diese drei genannten Szenen wiederholen sich ständig öffentlich, aber auch geheim in den Herzen. Die drei Schwierigkeiten schmelzen jedoch vor dem *Glauben* zusammen.

B) Erkennt vielmehr die Gewißheit.

1. *Gegenüber den Schwierigkeiten und Zweifeln besteht die Gewißheit*, daß es einen überweltlichen und überzeitlichen Gott gibt. Denn aus Nichts wird Nichts und die Welt mit ihren wunderbaren Dingen und ihrer wunderbaren Ordnung steht doch da und kann nichts anders als durch die göttliche Erschaffung erklärt werden. Auch die Gewißheit der *Gottheit*

Christi bleibt unerschüttert, da Seine Werke und Wirkungen nicht anders erklärt werden können. Die Verflüchtigungsversuche des Rationalismus stehen lächerlich und häßlich nebeneinander da.

Somit bleibt auch die Gewißheit fest: „Wahrlich sage Ich euch, mein Fleisch ist wirklich eine Speise“, d. h. daß Christus als der menschgewordene Sohn Gottes im Christusopfer persönlich gegenwärtig ist, auch wenn unser Verstand sich dieses Wunder nicht erklären kann. Christi Worte haben mehr Bestand als unsere Einsichten und unsere Vorstellungen.

2. *Diese Gewißheiten* finden ihre Bestätigung in den Erlebnissen von höchst glaubwürdigen Glaubenshelden.

Hat nicht *Paulus* im 2. Kor. 12, 1—6, mit absoluter Gewißheit („Ich weiß . . .“) bezeugt, daß er eine Vision hatte, in welcher er „unaussprechliche Worte gehört hat, die ein Mensch nicht aussprechen darf“ (2 Kor. 12, 4; 1 Kor. 2, 9). Dieser *Paulus* war kein Phantast, da er zuerst sogar die Christen verfolgt hat, bis der erklärte Christus ihm vor Damaskus erschienen ist und ihn zu seinem Apostel gemacht hat und ihm das Apostolat durch unbeschreibliche Leiden nicht leicht gemacht hat, damit jede Illusion und Halluzination ausgeschlossen bleiben.

Der große Denker *Thomas von Aquin* hat seine Gewißheit im Hymnus niedergelegt: *Adoro te devote, latens Deitas, Quae sub his figuris vere latitas: Tibi se cor meum totum subicit, quia, te contemplans, totum deficit. Visus, tactus, gustus in te fallitur, sed auditu solo tuto creditur: Credo quidquid dixit Dei Filius, nil hoc verbo Veritatis verius . . .*

Auch der heilige Bruder *Klaus* hat diese Gewißheit greifbar gemacht, indem er zwanzig Jahre ohne jede Nahrung, bloß vom Christusopfer und seinem Opfermahl lebte. Auch Millionen von schlichten, echten Christen haben aus dieser Gewißheit gelebt und ihre Lebenskraft geschöpft. Das geschieht in aller Stille auch heute und wird immer so sein.

Ein merkwürdiges Beispiel jährt sich am 23. November 1954 zum dreihundertstenmal. *Blaise Pascal* hat am 23. November 1654 von abends 10.30 Uhr bis 1 Uhr in der Nacht diese Gewißheit erlebt, auf ein Pergament niedergeschrieben und stets auf sich getragen. Einige Worte daraus: „Gott Abrahams, Gott Isaaks, Gott Jakobs“, nicht der Philosophen und Gelehrten. Gewißheit, Gewißheit. Fühlen, Freude, Friede. Gott Jesu Christ. „Zu meinem Gott und zu eurem Gott“ (Joh. 20, 17). „Sein Gott soll mein Gott sein“ (Ruth. 1, 6). Vergessen der Welt und von allem, außer Gott. Er läßt sich nur auf den vom Evangelium gelehrtten Wegen finden. Größe der menschlichen Seele . . .

Pascal war ein großes Genie und großer Wissenschaftler, so daß wir seinen Worten vollen Glauben schenken können. Diese Gewißheit wird alle Gegenangriffe des Unglaubens wett machen: hie Glaube — hie Unglaube.

C) *Anerkennt die Folgerungen.*

Wenn der historische Christus als Gottmensch in unserem Christusopfer persönlich gegenwärtig ist, und Sein Wort „Ich bleibe bei euch“ in einem greifbaren Sinn einlöst, dann folgt daraus:

1. *Daß unser Christusopfer* nicht nur der Herold des sakramental-geheimnisvollen gegenwärtigen Christus ist, sondern auch Seiner Gottheit in Seiner Menschheit, ja der Existenz des Schöpfergottes selbst. Christus

steht als der mächtige Kündler der Gottheit da, so daß unser Christusopfer die Worte des Paulus brauchen kann: „Denn was ich selber vom Herrn empfangen habe, das übergebe ich euch...“ (1 Kor. 11, 23).

2. *Es folgt aus dieser Gewißheit*, daß wir beim Christusopfer die Gottheit Christi *erleben* sollen. Bewußt und freudig sollen wir zu unserem Gott Christus gehen — und wer wollte da wegbleiben und sich entschuldigen? —

3. *Bewußt sollen wir* am Opfer unseres Gottmenschen Christus teilnehmen und mitopfern, und Christus anbeten, wie die Christen von Bythinien ihrem Gott Christus ein Lied sangen. Das berichtet uns der heidnische Statthalter Plinius um 110 in seinem Schreiben an seinen Onkel Kaiser Trajan. So wollen wir auch unserem Gott Christus das Gloria und das Credo singen: „Du allein der Allerhöchste... wahrer Gott vom wahren Gott...“ Unmittelbar vor dem Abendmahlsbericht dürfen wir die Worte zu Gottvater nicht überhören: „Nimm unsere Gabe an, damit sie für uns werde: der Leib und das Blut Deines vielgeliebten Sohnes Jesus Christus.“ Am Schluß des Christusopfers bekennen wir mit Johannes: „Der Logos (der Sohn Gottes) ist Gott... und ist Mensch geworden und wohnt unter uns.“

4. *Es folgt daraus*, daß unsere Haltung vor unserem persönlich gegenwärtigen Gott in der Kirche und im Christusopfer viel würdiger sein soll. Es folgt auch daraus, daß beim Kirchenbau darauf Bedacht genommen werden soll, die Apsis als das Allerheiligste zu gestalten, und nicht im Kirchenraum untergehen zu lassen. Dem Canon 1268 sollte die volle Geltung gegeben werden, daß der gegenwärtige Herr und Gott Christus „Custodiatur in praecellentissimo ac nobilissimo ecclesiae loco ac proinde regulariter in altari maiore“.

Es dürfte wohl kaum einen Gottesdienst geben, vor dem unser Herr und Gott Christus flüchten und sich in irgend eine Seitenkapelle zurückziehen müßte, um einer Entwürdigung zu entgehen.

5. *Es folgt daraus*, daß wir nach jedem Christusopfer durch die Begabung mit unserem persönlichen, lebendigen Gott einen deutlichen Widerstrahl in unser tägliches Leben und in die Welt hineintragen, ähnlich wie Moses nach der Gottschauung auf dem Berge Sinai einen Widerstrahl des Göttlichen an seinem Haupt zum Volk in der Ebene drunten hintrug (2 Kor. 3, 7 ff.).

6. *Es folgt daraus*, daß vom miterlebten Christusopfer die Erneuerung und Rettung der Welt ausgehen muß, denn nur in unserem Herrn Jesus Christus ist das Heil, Er allein ist der Mittler und Retter.

Vergessen wir nie, daß unser Herr und Gott Christus bei jedem Christusopfer uns und alle fragt: „Für wen aber haltet ihr mich?“ —

Andeer/Chur, Schweiz

Prof. Dr. Tr. Zanetti